

Krisenhafter Umbruch und Organisationsverhältnisse. Der Erste Weltkrieg und die europäische Arbeiterbewegung am Beispiel der Hüttenstädte Neunkirchen/Saar und Düdelingen/Luxemburg

Fabian Trinkaus

Es sei in der Geschichtswissenschaft „fast eine Selbstverständlichkeit geworden“, so befindet etwa Peter Brandt, „den Ersten Weltkrieg als Beginn eines neuen Zeitalters zu sehen“.¹ Entsprechend wurde der große Krieg von 1914/18 mit zahlreichen einprägsamen Schlagwörtern versehen, am bekanntesten sicherlich George F. Kennans Diktum von der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“.² Tatsächlich brachte der Weltkrieg in seinem Gefolge schwerwiegende politische, wirtschaftliche und mentale Umbrüche mit sich, welche die Ökonomie und die politische Kultur der Zwanzigerjahre entscheidend prägen sollten. Nicht zuletzt hatte er weitreichende Konsequenzen für die europäische Arbeiterbewegung, wobei Deutschland geradezu beispielhaft diese Entwicklung verkörpert. Von einer zwar stetig wachsenden, aber politisch marginalisierten Kraft avancierte die Sozialdemokratie zur staatstragenden Partei par excellence. Daneben zeitigte der Krieg nachhaltige Konsequenzen mit Blick auf die innere Struktur der Arbeiterbewegung. Diese ging nicht nur organisatorisch gestärkt, sondern auch gespalten aus dem Krieg hervor.³

Im folgenden Beitrag sollen diese länderübergreifend gültigen Tendenzen an zwei Industriegemeinden aus dem Dreiländereck Saarland-Lothringen-Luxemburg, einem bedeutenden Ballungsgebiet der Montanindustrie, diskutiert werden: Neunkirchen im heutigen Saarland und Düdelingen⁴ im Großherzogtum Luxemburg. Beide Städte eignen sich bestens, die Problematik zu veranschaulichen, kontrastieren die Verhältnisse seit 1914/18 doch in signifi-

1 Peter Brandt: Der Erste Weltkrieg und die europäische Arbeiterbewegung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1996, H. 4, S.225-237, hier S.226.

2 Zit. nach: Ernst Schulin: Die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse, München 1994, S.3-27, hier S.3.

3 Von der umfangreichen Forschungsliteratur sei beispielhaft erwähnt: Susanne Miller/Heinrich Potthoff: Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848-1990, Bonn 1991, S.73-108.

4 Französisch: Dudelange.

kanter Weise mit den Vorkriegszuständen. Um die Tragweite der Zäsur richtig einschätzen zu können, müssen zu Beginn die wichtigsten Determinanten und Blockadefaktoren der lokalen Arbeiterbewegung vor 1914 kursorisch eingeführt werden. Sodann sind die politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen zwischen etwa 1914/18 und 1921/23 aufzuzeigen und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Arbeiterorganisationen zu hinterfragen. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit den Aktivitäten der Organisationen selbst: Wie entwickelten sie sich institutionell und inwiefern taten sie sich angesichts der umfassenden Krisensituation hervor? Um die längerfristige Bedeutung der Zäsur einschätzen zu können, wird die weitere Zwischenkriegszeit in die Betrachtung einbezogen: Wie nachhaltig war die Trendwende und welche Spezifika entwickelten die lokalen Arbeiterbewegungen? Im Fazit sollen schließlich unter Anknüpfung an den ersten Abschnitt die entscheidenden Determinanten der skizzierten Entwicklung abgewogen werden. In dem vorliegenden Beitrag wird ein gewissermaßen ‚enges‘ Verständnis von „Arbeiterbewegung“ realisiert, indem die Entwicklungen ausschließlich an den institutionalisierten Arbeiterorganisationen, den sozialdemokratischen, sozialistischen und kommunistischen Parteien sowie an den Freien Gewerkschaften diskutiert werden. Es sollte allerdings festgestellt werden, dass daneben zahlreiche informelle Wege der Interessenvertretung und Protestartikulation existierten, angefangen von Renitenz und Insubordination am Arbeitsplatz bis hin zu kürzeren Ausständen und „wilden“ Streiks.⁵

1. Ausgangssituation: Determinanten politischer Partizipation vor dem Ersten Weltkrieg

In Neunkirchen wie in Düdelingen herrschte vor dem Ersten Weltkrieg in politischer Hinsicht eine veritable Friedhofsruhe. Bei allen örtlichen Besonderheiten lassen sich indes drei gleiche Faktorenbündel ausmachen, die eine

5 Karl-Heinz Roth operierte in diesem Zusammenhang mit dem Terminus der „anderen Arbeiterbewegung“. Siehe Karl-Heinz Roth: Die ‚andere‘ Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zum Neuverständnis der Klassengeschichte in Deutschland, München 1977. Alf Lüdtke betont in diesem Zusammenhang den „Eigen-Sinn“ der Industriearbeiter, der sich in der ständigen Bemühung um Freiräume und in der Ausschöpfung zahlreicher Handlungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz manifestiert habe. Dieser Eigensinn äußerte sich auf gleichsam informelle Weise, im alltäglichen Verkehr am Arbeitsplatz. Siehe Alf Lüdtke: Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus. Ergebnisse, Hamburg 1993, S.376-382. Im Gegensatz zu Roth geht es Lüdtke allerdings nicht um Widerstand gegen oder Interessenvertretung gegenüber Vorgesetzten und Fabrikherren, sondern vielmehr um individuelle Motivationslagen der Arbeiter.

breite und schlagkräftige Arbeiterbewegung nicht zustande kommen ließen: 1. Die regionale Provenienz und das soziokulturelle Profil der Arbeiterpopulationen: Beide Arbeiterbevölkerungen wuchsen im Gefolge verstärkter, freilich sehr unterschiedlicher Migrationsbewegungen. Düdelingen war nicht nur das Ziel von Binnen- und Nahwanderung, sondern auch von verstärkter Fernmigration, besonders aus Italien.⁶ Zwischen den Italienern und den autochthonen, aber auch den zahlreichen deutschen Arbeitern verliefen tiefe mentale, kulturelle und soziale Gräben, die eine auf Solidarisierung beruhende Organisation der Gesamtbelegschaft erheblich erschwerten. Die nationale Diversität der Industriearbeiterschaft bereitete den Gewerkschaften im luxemburgischen Minettebassin massive Probleme. So hieß es am 11. Juli 1914 in der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“, dem Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes (DMV), der auch in Luxemburg aktiv war: „Unter der Vielsprachigkeit der Belegschaften der Hüttenwerke wird aber die Möglichkeit, die Massen zu organisieren, sehr erschwert, wozu noch kommt, daß die Unternehmer die für sie günstige Lage mit allen Kräften ausnutzen, indem sie durch Schürung des Nationalitätenhasses fortgesetzt Gegensätze zu schaffen suchen. Der Italiener wird gegen den Luxemburger, der Luxemburger gegen den ‚Preuß‘ aufgehetzt, und dadurch leider bei den unaufgeklärten Arbeitern erreicht, daß sie sich mit scheelen Augen ansehen und für die Organisation nicht zu haben sind.“⁷ In Neunkirchen spielte Fernmigration hingegen nahezu keine Rolle, dafür schufen andere Migrationsfolgeerscheinungen eine gleichsam natürliche Distanz zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Das Gros der Neunkircher Hüttenarbeiter entstammte einem ländlich-agrarischen Umfeld und blieb diesem nicht zuletzt aufgrund der verstärkten Pendelwanderung verhaftet. Hinzu kam, dass ein großer Teil der saarländischen Industriearbeiterschaft religiös geprägt war und damit für die Sozialdemokratie als Rekrutierungsbasis ausfiel.⁸

6 Die Literatur zur italienischen Immigration nach Luxemburg ist sehr umfangreich. Erwähnt sei: Gilbert Trausch: *L'immigration italienne au Luxembourg des origines (1890) à la grande crise de 1929*, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 1981, H. 4, S.443-471.

7 Zit. nach: Raymond Steil: *Einer für Alle, Alle für Einen! Der Deutsche Metallarbeiter-Verband in Luxemburg (1904-1918)*, in: 75 Joër fréi Gewerkschaften. Beiträge zur Geschichte der luxemburgischen Gewerkschaftsbewegung, Esch-sur-Alzette 1992, S.103-139, hier S.103.

8 Zum soziokulturellen Profil der Saararbeiterschaft siehe Klaus Fehn: *Das saarländische Arbeiterbauerntum im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Hermann Kellenbenz (Hrsg.): *Agrarische Nebengewerbe und Formen der Reagrarisierung im Spätmittelalter und 19./20. Jahrhundert*, Stuttgart 1975, S.195-217.

2. Die doppelpolige betriebliche Arbeiterpolitik: Das im Besitz der Industriellenfamilie Stumm befindliche Neunkircher Eisenwerk sowie das seit 1911 zum global agierenden ARBED-Konzern zählende Düdelinger Hüttenwerk, die beiden größten lokalen Industrieunternehmen und zugleich die größten Arbeitgeber vor Ort, betrieben eine doppelpolig strukturierte Arbeiterpolitik, die positive Anreize mit repressiven Elementen verband. Damit reihten sich Neunkirchen und Düdelingen zwar in den Branchenkontext ein, doch wurde eine solche Arbeiterpolitik hier wie dort besonders ambitioniert und systematisch betrieben. Die eine, gewissermaßen positive Seite bildete die betriebliche Sozialpolitik. Die Unternehmen bauten, lange bevor die staatliche Sozialpolitik in die Wege geleitet wurde, eigene Gesundheitssysteme auf, versorgten Teile der Belegschaft mit günstigem und qualitativ ordentlichem Wohnraum und gründeten eigene Schulen und Versorgungseinrichtungen.⁹ Die Sozialpolitik wurde flankiert von zahlreichen repressiven Eingriffen in die Lebenswelt der Arbeiter. Nicht zuletzt das politische Verhalten der Beschäftigten wurde im Auge behalten, die Teilhabe an sozialdemokratischen Vereinen oder an Gewerkschaften zog die Kündigung nach sich. So erließ der langjährige Neunkircher Fabrikdirektor Karl Ferdinand Stumm am 31. März 1892 ein Zirkular, wonach jeder Arbeiter zu entlassen war, welcher „Sozialdemokratische Blätter hält oder verbreitet, an sozialdemokratischen Versammlungen oder Vereinen theilnimmt, oder auch Wirtshäuser frequentiert, in welchen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden oder Blätter dieser Richtung ausliegen“.¹⁰ Die Unternehmer kooperierten in Bezug auf die repressive Seite ihrer Arbeiterpolitik eng mit den Behörden.

3. Die Arbeitssituation im integrierten Eisen- und Stahlbetrieb: Während die beiden zuerst genannten Faktorenbündel in der lokal- und regionalgeschichtlichen Literatur ausführlich aufgearbeitet wurden, blieb der Be-

9 Allgemein zur betrieblichen Sozialpolitik in der Eisen- und Stahlindustrie siehe Thomas Welskopp: Betriebliche Sozialpolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Eine Diskussion neuerer Forschungen und Konzepte und eine Branchenanalyse der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie von den 1870er bis zu den 1930er Jahren, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 1994, S.333-374. Zu Neunkirchen: Ralf Banken: Saarabien und Königreich Stumm – Die Saarregion als Musterland einer patriarchalischen betrieblichen Sozialpolitik?, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend*, 2001, S.111-146, hier S.129-140. Zu Düdelingen: Nadine Schmitz: *Le Paternalisme social d'Emile Mayrisch*, Paris 1989 (unveröffentlichte Examensarbeit).

10 Die Circulars des Carl Ferdinand Stumm, 31.3.1892, Stadtarchiv der Kreisstadt Neunkirchen (StA Nk), Bestand: Akten, Zirkular Nr. 93, S.49.

reich der Arbeit bis auf wenige Ausnahmen ausgespart. Dabei beeinflusste die Arbeit im Hüttenbetrieb die Verhaltensmuster der Hüttenleute auch außerhalb des Betriebes in entscheidender Weise. Zu den organisationshemmenden Faktoren der Arbeit im Hüttenwerk zählten die fragmentierte Belegschaftsstruktur, die feingliedrige und partiell durchlässige Hierarchie, die speziellen Formen der Kooperation, die hohe Fluktuation, die Lohnunterschiede und die rigide Fabrikdisziplin. Zusammenfassend spricht Jürgen Kocka mit Blick auf die Eisen- und Stahlarbeiterschaft und ihre Arbeitssituation von der „fehlenden Grundlage der Solidarität“.¹¹ In einer 1912 publizierten Studie des DMV machten die Autoren besonders die starke Binnendifferenzierung und Hierarchisierung der Belegschaft für die ausbleibenden Organisationserfolge verantwortlich: „Eine große Schädigung der Hüttenarbeiter wird auch durch die Arbeitsteilung in den Hüttenwerken hervorgerufen. In den Hochofenwerken Deutschlands wurden von uns 60 verschiedene Berufsbenennungen gezählt; in den Stahlwerksbetrieben 94; in den Walzwerksbetrieben 124. [...] Dazu kommt die weitere Teilung der Arbeit einer bestimmten Gattung in 1., 2., 3., 4. und sogar 5. Männer. Die Teilung der Arbeit liegt nicht im Interesse der Arbeiter, denn sie weckt die schlechten Instinkte des Menschen und hat Neid, Mißgunst, Selbstsucht und andere Auswüchse im Gefolge. Der fünfte Mann ist naturgemäß bestrebt, bald vierter Mann zu werden und versucht, dieses Ziel mit allen Mitteln zu erreichen. Dasselbe Bestreben hat vielleicht auch der vierte Mann gegenüber dem dritten; der dritte gegenüber dem zweiten und so fort. Jeder sucht eine Position zu erringen, die etwas mehr Lohn einbringt, denn Hand in Hand mit der Abstufung nach ersten, zweiten und dritten Männern geht die Höhe des Arbeitslohnes.“¹²

2. Krise, Umbruch, Neubeginn: Neunkirchen und Düdelingen während Krieg und Nachkriegszeit

Aufgrund ihrer geografischen Lage und ihrer industriellen Bedeutung waren die Hüttenstädte Neunkirchen und Düdelingen in besonderem Maße vom Krieg betroffen. Beide Werke waren – Düdelingen freilich eher indirekt – in die deutsche Kriegsproduktion eingespannt, beiderorts waren

11 Jürgen Kocka: Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen. Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert, Bonn 1990, S.431.

12 Die Schwereisenindustrie im deutschen Zollgebiet; ihre Entwicklung und ihre Arbeiter. Nach vorgenommenen Erhebungen im Jahre 1910, bearb. und hrsg. vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart 1912, S.331f.

gerade zu Beginn des Krieges Produktionsstockungen und Belegschaftsreduzierungen zu verzeichnen. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit wurden auch Frauen verstärkt in der Produktion eingesetzt, ein aussagekräftiger Indikator für die kriegsbedingte Sondersituation. Die Produktionsanlagen waren darüber hinaus mehrfach Ziel alliierter Luftangriffe, die in ihrer Bedeutung aber nicht überbewertet werden sollten. Ungleich wichtiger waren im hier zu diskutierenden Zusammenhang die sozialen Probleme, welche der Krieg nach sich zog. Zu den härtesten Pressionen zählten die frühzeitig eintretenden Versorgungsengpässe, die Lebensmittelrationierungen und -verschlechterungen, die allgemeine Teuerung und gelegentlich aufflackernde Epidemien.

In Neunkirchen musste bereits im Februar 1915 das Brot streng rationiert werden, und bis zum Ende des Folgejahres 1916 waren die verschiedensten Bezugskarten für Nahrungsmittel, aber auch für Schuhe und Kleidung im Umlauf. Einen ersten negativen Kulminationspunkt erfuhr die soziale Krise im sogenannten „Steckrübenwinter“ 1916/17. Das Brot musste in dieser Phase zuweilen mit Sägemehl gestreckt werden. Die Situation beruhigte sich mit Kriegsende keineswegs, ja sie verschlechterte sich angesichts der rapiden Auflösung des alten Regimes zum Teil noch. So kam es in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu Plünderungen, während der Schwarzmarkt aufblühte.¹³

Ganz ähnlich gestaltete sich die Lage in Düdelingen, das wie das gesamte Großherzogtum kurz nach Kriegsbeginn von deutschen Truppen okkupiert worden war. Das Land erlebte zunächst einen regelrechten Exodus der ausländischen Bevölkerung. Gerade die Italiener befürchteten, von den Widrigkeiten des Krieges, von Entlassungen und Arbeitslosigkeit besonders betroffen zu sein. Insgesamt sollen 18.000 Italiener, die in Luxemburg und den Nachbarstaaten lebten, in den ersten Kriegstagen die Landesgrenze passiert haben.¹⁴ Dies milderte aber keineswegs die nun folgenden sozialen Schieflagen. Das Hüttenunternehmen, das sich gerade in der Ausnahmesituation des Krieges um die Versorgung der Arbeiterschaft bemühte, um etwaigen Unruhen vorzubeugen und die Loyalität der Arbeiterschaft zu wahren, stellte gegen Ende des Krieges in einem werksinternen Dossier fest: „Auch im Laufe des Geschäftsjahres 1917/18

13 Zur sozialen Lage in Neunkirchen während Krieg und Nachkriegszeit siehe Michael Sander: Krieg im 19. und 20. Jahrhundert, in: Rainer Knauf/Christof Trepesch (Hrsg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S.293-310, hier S.300-302.

14 Siehe Benito Gallo: Les Italiens au Grand-Duché de Luxembourg. Un siècle d'histoires et de chroniques sur l'immigration italienne, Luxembourg 1987, S.49-52.

bestanden die Schwierigkeiten zur Beschaffung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen für den täglichen Bedarf in erhöhtem Maße fort, und wurde, da ein Kriegsende nicht abzusehen ist, nach Möglichkeit eine Ergänzung der bestehenden Vorräte erstrebt.¹⁵ Bereits seit 1915 waren verschiedene Bezugskarten für Lebensmittel und sonstige Artikel im Umlauf, während sich die Bevölkerung durch regelrechte Plünderungsfahrten ins Umland zu helfen suchte. Im Gegensatz zu ihren Neunkircher Kollegen verschafften sich die Düdelinger Hüttenarbeiter bereits während des Krieges in einem fünftägigen Streik Luft: Im gesamten Minetterevier entzündete sich im Juni 1917 vor allem an der schlechten Versorgungslage und den widrigen Arbeitsbedingungen ein Ausstand. Der Streik scheiterte aber an der intransigenten Haltung des Patronats und am Eingreifen deutscher Truppen. Außerdem war die wirtschaftliche Situation nicht günstig, fanden sich doch angesichts der restringierten Produktion und Beschäftigung schnell Freiwillige, welche die Posten der Streikenden einnahmen.¹⁶ In Düdelingen blieb die Lage wie in Neunkirchen nach Kriegsende angespannt. Versorgungsengpässe und Teuerung bestimmten den Alltag der Bevölkerung. Eine Begebenheit mag, stellvertretend für viele andere, die Problematik veranschaulichen. Am 5. September 1919 kamen zwei Händlerinnen aus dem nahe gelegenen Filsdorf auf den Düdelinger Wochenmarkt, um dort ihre Ware, vor allem Butter, abzusetzen. Es entstand ein derartiges Gedränge rund um den Verkaufsstand, dass sich die beiden Frauen gezwungen sahen, unter dem Schutz der Gendarmerie ihren Stand in den örtlichen Gerichtssaal zu verlegen, wo es erneut zu Tumulten kam. „Man sah sich schliess(ß?)lich gezwungen“, so der Düdelinger Gendarmeriekommandant an das Kommando des Gendarmen und Freiwilligen-Korps zu Luxemburg-Stadt, „die Butter durch ein Fenster des Gerichtssaales den Liebhabern zu überreichen.“¹⁷ Die Nahrungsfrage war an beiden Orten in diesen Tagen so virulent wie kein anderes Thema und führte zu punktuellen Eruptionen. So kam es in der Neunkircher Stummstraße im Oktober 1919 zu Plünderungen diverser Geschäftshäuser.¹⁸ Weitere drän-

15 Allgemeines über das Lebensmitteldepot, 5.9.1918, Archives nationales de Luxembourg (AnLux), ADU-U1-78.

16 Siehe speziell zu Düdelingen Jean-Pierre Conrardy: *Dudelange. Passé et présent d'une ville industrielle*. Tome II: *L'usine sidérurgique. Le renouveau industriel et urbain*, Luxembourg 1991, S.210. Zu Luxemburg allgemein siehe Gilbert Trausch: *Contributions à l'histoire sociale de la question du Luxembourg 1914-1922*, in: Hémecht, 1974, H. 1, S.7-117, hier S.34-72.

17 Zwischenfälle auf dem hiesigen Wochenmarkt, 5.9.1919, AnLux, J 76/89, S.4.

18 Siehe Hans-Joachim Kühn: *Zwischen zwei Weltkriegen. Völkerbundsverwaltung und*

gende Probleme bereiteten hier die rückflutenden Soldaten, die untergebracht und in den Wirtschaftskreislauf reintegriert werden mussten. So schickten sich die Neunkircher Hütte und andere lokale Arbeitgeber zu umfangreichen Notstandsprogrammen an, auch um soziale Spannungen zu kanalisieren.

Die soziale ging mit einer politischen Krise einher, beide Bereiche verbanden sich zu einem umfassenden Krisengeflecht. Die Novemberrevolution erfasste bereits am 9. November Neunkirchen, und schon am Folgetag meldete der zuständige Landrat des preußischen Kreises Ottweiler: „Wie mir soeben berichtet wird, ist das Landsturmabattillon in Neunkirchen geschlossen zu dem heute zu gründenden Arbeiter- und Soldatenrat übergegangen.“¹⁹ Mit dem Einmarsch französischer Truppen endete die Rats Herrschaft in Neunkirchen wie im gesamten Saarrevier, sodass der Landrat schon am 3. Dezember verkünden konnte: „Die Arbeiter-, Bürger- und Bauernräte wurden von dem [französischen] Kommandanten als aufgelöst bezeichnet sowohl hinsichtlich der Kontrolle in der Verwaltung wie auch als beratende Organe“.²⁰

In Dödelingen endete am 9. November die deutsche Besatzungsherrschaft. Eine Rätebewegung kam nicht zustande, überhaupt spielte sie im Großherzogtum nur eine marginale Rolle. Nichtsdestotrotz wurden angesichts der Flut zu bewältigender Probleme und der Legitimationskrise auch des hiesigen monarchischen Regimes staatlich sanktionierte Gremien gebildet, die mit der offiziellen Administration kooperierten und in deren Reihen sich auch Arbeiter beziehungsweise Arbeiterfunktionäre profilieren konnten.²¹ Die hier nur mit wenigen Strichen skizzierte soziale, ökonomische und politische Situation markiert den Kontext, in dem die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung ihren Durchbruch erzielte. Wie dies vonstatten ging und welche Aktivitäten die einzelnen Organisationen bereits in ihrer Frühphase entfalteten, soll im Folgenden geklärt werden.

Nationalsozialismus, in: Rainer Knauf/Christof Trepesch (Hrsg.): Neunkircher Stadtbuch, Neunkirchen 2005, S.331-344, hier S.331-334. Die Plünderungen werden hier als „Spartakuskrawalle“ bezeichnet, was aber missverständlich ist, da es nicht in erster Linie um die Durchsetzung politischer Ziele ging.

19 Bericht des Ottweiler Landrates, 10.11.1918, Landesarchiv des Saarlandes (LAS), Bestand Landratsamt Ottweiler (OTW), Nr. 5, unpag.

20 Bericht des Ottweiler Landrates, 3.12.1918, LAS, Best. OTW, Nr. 5, unpag.

21 Siehe dazu Abschnitt 3.

3. Die lokalen Arbeiterbewegungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Krisenmanagement und institutioneller Durchbruch

In Anbetracht des zu Beginn geschilderten nahezu vollständigen Fehlens der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an beiden Orten ist es erstaunlich, wie selbstbewusst und verantwortungsbereit sich die Arbeiterschaften und ihre Vertreter angesichts der Krise präsentierten. Bereits am 9. November fanden sich etliche Neunkircher Hüttenarbeiter – die genaue Zahl ist nicht überliefert – zu einer Versammlung im städtischen Saalbau ein, die wohl von der örtlichen Sektion des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins organisiert worden war. Die Anwesenden formulierten einige zentrale Forderungen, so die Gründung eines Arbeiterrates und die Auflösung des Nationalen Hüttenvereins, einer von der Unternehmensleitung kontrollierten Gelben Gewerkschaft. Unter dem Druck der Ereignisse musste die Werksführung einlenken.²² Am 10. November wurde der Arbeiter- und Soldatenrat ins Leben gerufen. Nach seiner Konstituierung zog der Rat unter Begleitung einer 2.000 Köpfe zählenden Menschenmenge zum Rathaus, wo man die rote Fahne hisste und den Bürgermeister von der Übernahme der Amtsgewalt in Kenntnis setzte.²³ Am Nachmittag begaben sich einige Ratsvertreter nach Ottweiler, um Forderungen an den Landrat zu stellen, darunter die „Hinzuziehung von je einem Mitglied der freien Gewerkschaft, der christlichen und des deutschen Metallarbeiterverbandes (Hirsch-Dunker) [sic!] zu allen Sitzungen des Kreisausschusses mit beratender Stimme“.²⁴ Diese Forderung nach politischer Partizipation belegt, welch tragende Rolle die zuvor einflusslosen Arbeiterorganisationen, besonders die Gewerkschaften, in der Umbruchphase spielten.

Die revolutionär anmutenden Szenen entsprachen allerdings nicht der späteren Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates. Das Gremium tat sich ausnahmslos in der Organisation der Versorgung, in der Wahrung der öffentlichen Ordnung und in ähnlichen Feldern hervor. Im Gründungsaufrief hieß es folglich: „Wir bürgen für Ruhe und Ordnung. Ihr habt die Pflicht, unsern Anordnungen Folge zu leisten. Meidet Straßenansammlungen! Sorgt dafür, daß die Verkehrsanlagen frei bleiben. Unterstützt alle Behörden, sie arbeiten für und mit uns. [...] Eure Versorgung mit Le-

22 Siehe Michael Ebenau: Freiheit für das Volk. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Neunkirchen 1848-1961, Ottweiler 1990, S.53f.

23 Siehe ebenda, S.54.

24 Bericht des Ottweiler Landrates, 11.11.1918, LAS, Best. OTW, Nr. 5.

bensmitteln ist gewährleistet und liegt in sicheren Händen. Jeder gehe seiner gewohnten Arbeit nach. Kinder und Jugendliche gehören Abends ins Haus.“²⁵ Unter den 21 Ratsmitgliedern befanden sich etliche Protagonisten der noch jungen Arbeiterbewegung. Neben Hermann Petri, der in der SPD, in der Freien Gewerkschaft und in verschiedenen Arbeitervereinen aktiv war und damit geradezu paradigmatisch den Typus des „Arbeiterbeamten“ verkörperte, waren dies der Augenarzt und linke Sozialdemokrat Karl Schneider, mehrere Hüttenbeschäftigte und Bergleute sowie ein Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins.²⁶ Daneben blieb aber der Bürgermeister im Amt, und auch die bürgerlichen Parteien waren im Rat vertreten.

In Luxemburg waren die politischen Rahmenbedingungen zwar anders, dennoch taten sich auch hier die zuvor marginalisierten Arbeiter und Arbeitervertreter in der Bewältigung der Nachkriegskrise hervor. Die im Düdelinger Gemeindehaus tagende Arbeiter- und Beamtendelegation widmete sich ähnlich wie der Arbeiter- und Soldatenrat in Neunkirchen der Verteilung von Nahrungsmitteln, der Bekämpfung von Wucherei und Schmuggel sowie der Sicherstellung der öffentlichen Ordnung. Dem Gremium gehörten mehrere Vertreter der noch jungen luxemburgischen Industriegewerkschaft an, darunter, sogar als 1. Vorsitzender, mit Nicolas Biever einer der Köpfe der luxemburgischen Arbeiterbewegung späterer Jahre. Die Delegation zeigte sich äußerst selbstbewusst, wie eine verbale Konfrontation mit dem Düdelinger Bürgermeister exemplarisch zeigt. Dieser wollte die Preisfestsetzung durch die Delegation verhindern, wurde aber zurückgewiesen. Im zeitgenössischen Polizeibericht hieß es: „Von den versammelten Arbeitern antworteten nun welche ungebührlich dem Bürgermeister und er verliess [sic!] daraufhin die Versammlung.“ Aus der Delegation heraus bildete sich ferner eine „Bürgergarde“, welche die öffentliche Sicherheit gewährleisten und vor allem den Schmuggel unterbinden sollte.²⁷

Die gestärkte Position gerade der Arbeiterbewegungsfunktionäre weckte das Misstrauen der Staatsgewalt, das sich besonders in einer latenten Streikfurcht ausdrückte. So fürchteten die Behörden im November 1919 im Großherzogtum den Ausbruch eines Generalstreiks, wie den in dach-

25 Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates Neunkirchen, 11.11.1918, LAS, Abt. Plakate.

26 Zur Zusammensetzung des Neunkircher Arbeiter- und Soldatenrates, der später in Arbeiter- und Bürgerrat umbenannt wurde, siehe Ebenau, Freiheit, S.54.

27 Festsetzung von Höchstpreisen durch die Beamten- und Arbeiterschaft, Überwachung des Lebensmittelverkaufs etc. durch Arbeiter, 25.8.1919, AnLux, J 76/89, S.3. Zitate ebenda.

ter Folge verfassten Polizeiprotokollen zu entnehmen ist.²⁸ Bis auf einen begrenzten Ausstand der Düdelinger Gemeindearbeiter blieb es allerdings zu diesem Zeitpunkt ruhig. Die angespannte Nachkriegssituation kulminierte erst im März 1921, als es im gesamten luxemburgischen Minettebezirk zu einem mehrwöchigen Ausstand kam. Der Streik endete zwar mit einem Fiasko für die Gewerkschaft, zeigt aber dennoch ihr erstarktes Selbstbewusstsein und auch ihren gewachsenen Einfluss.²⁹ In Neunkirchen kam es in der Nachkriegszeit ebenfalls zu dem ein oder anderen Ausstand, was vor 1914 schier undenkbar erschien. Eine Streikaktion im Jahre 1919 zum Beispiel musste von französischen Kavallerieeinheiten beendet werden. Während des hunderttägigen Bergarbeiterstreiks 1923 wurde in der Stadt ein französischer Offizier niedergeschlagen.³⁰

In Neunkirchen wie in Düdelingen rückten die Arbeiterorganisationen quasi „aus dem Stand“ in eine gesellschaftlich verantwortungsvolle Position auf, die sie selbstbewusst und mit dem notwendigen Augenmaß zu erfüllen wussten. Die Vertreter von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung bewährten sich in der Umbruchphase als Krisenmanager. So verschaffte ihnen die Krise einen Status, der auch in den Folgejahren nicht mehr revidiert werden konnte. Die Unternehmen versuchten unter anderem durch verstärkte Initiativen im sozialpolitischen Bereich der Situation Herr zu werden und die neue Konkurrenz einzudämmen. Diese Strategie griff aber nur sehr bedingt, erreichten die Arbeiterorganisationen doch zentrale Zugeständnisse von den Arbeitgebern: In Neunkirchen musste die Gelbe Gewerkschaft zugunsten der freien Organisationen aufgelöst werden, während beiderorts wenigstens vorübergehend der lange erstrebte Achtstundentag eingeführt wurde.

Wie manifestierte sich der politische Paradigmenwechsel in organisationsgeschichtlicher Hinsicht? Es scheint so, dass in den beiden untersuchten Städten der Gewerkschaft klar der Primat zufiel, während die Parteien erst in deren Windschatten aufkamen. In Düdelingen, dem nicht zu Unrecht der Ruf einer politisch moderaten Gemeinde anhing, spielten die sozialistischen Parteien zunächst eine untergeordnete, die später entstehende Kommunistische Partei überhaupt keine Rolle. Dafür konnte sich die Industriegewerkschaft schnell etablieren. Die luxemburgischen Frei-

28 AnLux, J 76/138 und AnLux, J 76/144.

29 Zu dem großen Märzstreik von 1921 im luxemburgischen Industrieviertel siehe Denis Scuto: *Sous le signe de la grande grève de mars 1921. Les années sans pareille du mouvement ouvrier luxembourgeois 1918-1923*, Luxembourg 1990.

30 Siehe Kühn, *Zwischen zwei Weltkriegen*, S.331-334.

en Gewerkschaften hatten ihre Wurzeln und Vorläufer zwar in der Vorkriegszeit, aber ihren eigentlichen Durchbruch feierten sie erst mit der Gründung von Industriegewerkschaften 1916. Zunächst wurden parallel der Berg- und Hüttenarbeiterverband (BHAV) sowie der Luxemburgische Metallarbeiterverband (LMAV) gegründet, ehe 1919 die Fusion zum Berg- und Metallindustriearbeiterverband (BMAV) erfolgte.³¹ Die Mitgliederzahlen für Düdelingen verdeutlichen, dass sich der Verband schnell eine starke Position eroberte: Im Jahre 1917 zählte der BHAV in Düdelingen erst 250 Mitglieder, 1918 waren es schon rund 1.000 und zu Beginn des großen Streiks 1921 bereits 1.900.³²

In Neunkirchen bedeutete wie im gesamten Reichsgebiet das Vaterländische Hilfsdienstgesetz im Kontext des Hindenburgprogramms³³ einen entscheidenden Wendepunkt. Bis 1921 wuchs die Zahl der Mitglieder des DMV in Neunkirchen auf beinahe 3.000. Auch der politische Arm der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung schaffte schnell den Durchbruch: Bei der Wahl zum Stadtrat im Jahre 1920 erreichte die SPD elf Sitze, die USPD immerhin acht. Zusammen hielten die Arbeiterparteien also 19 von 42 Sitzen im Stadtrat.³⁴ Damit blieben die Parteien hinter dem dominierenden Zentrum zwar zurück, aber gerade in Anbetracht der vorherigen Bedeutungslosigkeit sprechen diese Zahlen für die schnellen Erfolge. Doch waren die in einer dezidierten Krisensituation beiderorts zu beobachtenden institutionellen Erfolge auch von einer gewissen Nachhaltigkeit? Diese Frage soll nachfolgend wenigstens in Ansätzen erörtert werden.

31 Siehe Henri Koch: Die Luxemburger Arbeiterklasse und ihre Gewerkschaften. 2. Teil, in: Hémécht, 1978, H. 3, S.303-342. Speziell zum LMAV siehe Raymond Steil: Der Luxemburger Metallarbeiter-Verband (1916-1920), in: 75 Joër fräi Gewerkschaften, S.141-183.

32 Siehe Jean-Pierre Conrardy/Robert Krantz: Dudelange. Passé et présent d'une ville industrielle. Tome I: Bourg agricole – Ville moderne, Luxembourg 1991, S.384f.

33 Das am 5. Dezember 1916 unterzeichnete Gesetz verfolgte die Intention, sämtliche kriegswichtigen Ressourcen noch umfassender zu mobilisieren. Der Rüstungsindustrie sollten zwangsverpflichtete Arbeitskräfte zugeführt werden. Zur Koordination der Maßnahmen wurden die Gewerkschaften eingespannt. Im Gegenzug jedoch musste man von obrigkeitlicher Seite aus Zugeständnisse machen, darunter die offizielle Anerkennung der Gewerkschaften als Verhandlungspartner. Siehe Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Bd.: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003, S.114-122.

34 Beide Zahlenwerte siehe Ebenau, Freiheit, S.61, 81.

4. Die Arbeiterorganisationen zwischen Etablierung, Erosion und weltanschaulicher Polarisierung: Tendenzen der Zwischenkriegszeit

Überblickt man die Zwischenkriegszeit bis zur Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich 1935 beziehungsweise bis zur deutschen Okkupation des Großherzogtums Luxemburg 1940, so schälen sich drei für die lokalen Arbeiterbewegungen zentrale Tendenzen heraus:

1. Die Arbeiterorganisationen blieben auch über die unmittelbare Nachkriegszeit hinaus konstitutive Bestandteile des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Das Umbruchsjahr 1918/19 bedeutete damit eine langfristige Wasserscheide, denn einen definitiven Rückschritt hinter die rasant errungenen Erfolge gab es wenigstens vor der gewaltsamen Unterdrückung durch die Nationalsozialisten nicht mehr. Erneut sollen die Mitgliederzahlen der Freien Gewerkschaften davon Zeugnis ablegen: Die Düdelinger Ortsgruppe des BMIAV musste nach dem gescheiterten Märzstreik 1921 noch einmal einen empfindlichen Rückgang auf 480 Organisierte hinnehmen, um dann aber bis 1926 wieder auf 1.300 anzuwachsen.³⁵ In Neunkirchen erreichte der DMV im Jahre 1923 mit 3.047 Mitgliedern den absoluten Spitzenwert, verlor aber danach kontinuierlich an Mitgliedern. 1932 zählte der DMV in Neunkirchen nur noch 632 Anhänger.³⁶ Hierfür war neben der latenten ökonomischen Krisensituation besonders die Spaltung der Arbeiterbewegung verantwortlich. Der Rückgang zeugt keineswegs von einer generellen Schwäche der Arbeiterbewegung, wie sich etwa den Ergebnissen der Wahlen zum Stadtrat entnehmen lässt. Bei der Wahl zum Neunkircher Stadtrat im Jahre 1932 erreichten die beiden linken Arbeiterparteien zusammen mit 21 Sitzen immerhin die Hälfte der Mandate.³⁷ Daneben schufen sich die Organisationen beiderorts eine beachtliche Infrastruktur, bestehend etwa aus Volkshäusern und diversen Vorfeldorganisationen. Außerdem wurde alljährlich der 1. Mai mit Umzügen, Festreden und Kundgebungen gefeiert.

2. Gelang den sozialistischen Arbeiterparteien in Neunkirchen im Zusammenspiel mit den Freien Gewerkschaften schnell der institutionelle Durchbruch, so blieben sie in Düdelingen zunächst im Schatten der Gewerkschaften. Dem Neunkircher Arbeiter- und Soldatenrat gehörten von Beginn an Sozialdemokraten an. Wurden bei Kriegsausbruch noch die we-

³⁵ Siehe Conrardy/Krantz, Dudelage, S.385.

³⁶ Siehe Ebenau, Freiheit, S.81.

³⁷ Siehe ebenda, S.86.

nigen offiziellen Parteivertreter verhaftet,³⁸ so nahmen sie also gleich am Anfang der Umbruchphase eine tragende Rolle ein. In Düdelingen übte in der Nachkriegszeit die dezidiert antisozialistische Freie Volkspartei, welche vor der Fusion der beiden Industriegewerkschaften 1920 auch eine gewisse Basis im weltanschaulich neutralen BHAV hatte, größeren Einfluss aus.³⁹ Zwar formierte sich auch eine Ortsgruppe der Sozialistischen Partei Luxemburgs (SPL), aber das Rückgrat der Arbeiterbewegung bildete hier lange die Gewerkschaft. Erst mit dem Niedergang der Freien Volkspartei und der Gründung der Arbeiterpartei Luxemburgs (APL) im Juni 1924 gewannen die Sozialisten an Boden.⁴⁰

3. Die für die Zwischenkriegszeit so kennzeichnende weltanschauliche Polarisierung, die nicht zuletzt auch durch die Spaltung der Arbeiterbewegung forciert wurde, kam in Neunkirchen voll zum Tragen, in Düdelingen blieb sie ohne große Bedeutung. Unter einigen saarländischen Historikern gilt das Neunkirchen der Zwischenkriegszeit als eine „rote Stadt“.⁴¹ Dieses Diktum recurriert nicht zuletzt auf die starke Position der Linksozialisten und später der Kommunisten. Anders als Düdelingen, wo die Kommunisten keine Rolle spielten, entwickelte sich Neunkirchen zu einer kommunistischen Hochburg. Von den oben aufgeführten 21 Ratssitzen der Arbeiterparteien im Jahre 1932 gingen 15 an die KPD, die damit stärker war als das bis dahin dominante Zentrum. Die SPD war auf sechs Sitze geschrumpft.⁴² Auf gewerkschaftlichem Sektor war dem DMV zu diesem Zeitpunkt in Form der von der KPD gesteuerten Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) ein gefährlicher Kontrahent erwachsen. Die RGO erzielte bei den Arbeiterausschusswahlen im Neunkircher Eisenwerk im Jahre 1929 aus dem Stand heraus zwölf Sitze, der DMV musste sich genau wie die christliche Gewerkschaft mit fünf Sitzen begnügen, der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein hielt noch zwei Mandate. Die Hälfte der Sitze war also in kommunistischer Hand.⁴³ Die SPD hatte im gesamten Saarrevier mit programmatischen Schwächen und Wi-

38 Siehe ebenda, S.45.

39 Siehe Scuto, *Sous le signe*, S.174f.

40 Zur Entwicklung der Sozialdemokratie in Luxemburg und in Düdelingen siehe Ben Fayot: *Sozialismus in Luxemburg. Von den Anfängen bis 1940*, Luxemburg 1979. Zum komplizierten Verhältnis zwischen SPL, APL und der Freien Volkspartei siehe ebenda, S.270f.

41 Geradezu paradigmatisch lautet die Kapitelüberschrift bei Ebenau für die Jahre 1918-35 „das rote Neunkirchen“. Siehe Ebenau, *Freiheit*.

42 Siehe ebenda, S.86.

43 Siehe ebenda, S.82f.

dersprüchen zu kämpfen und war wie im republikanischen Deutschland von einem weitreichenden Erosionsprozess betroffen. Vor allem in den jeweiligen Presseorganen, der sozialdemokratischen „Volksstimme“ und der kommunistischen „Arbeiterzeitung“, lieferten sich beide Fraktionen zum Teil heftige polemische Duelle. Die Maifeiern wurden seit den späten Zwanzigerjahren getrennt abgehalten.⁴⁴ Die Spaltung wurde erst 1934 im Zeichen des Saarabstimmungskampfes kurzzeitig überwunden. Der Abwehrkampf gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus bildete denn auch den zweiten Aspekt der weltanschaulichen Polarisierung der Zwischenkriegszeit. Auch wenn die NSDAP parteipolitisch erst über das Vehikel der „Deutschen Front“, einem zusehends von der NSDAP kontrollierten Mitte-Rechts-Bündnis, das die Rückgliederung an das nationalsozialistische Deutschland vorantrieb, an Bedeutung gewann, kam es bereits ab 1929/30, verstärkt dann aber ab 1933 zu handgreiflichen Auseinandersetzungen und zu kleineren Übergriffen durch lokale SA-Männer.⁴⁵ In Düdelingen blieb es trotz dem Vorhandensein einiger weniger Kommunisten und Faschisten in der italienischen Gemeinde⁴⁶ und einer latenten Alarmbereitschaft der Behörden, die ständig kommunistische „Umtriebe“ fürchteten, ruhig.

Fazit

Es bleibt am Ende noch die Frage zu beantworten, inwiefern sich durch den Ersten Weltkrieg die Rahmenbedingungen zugunsten der sozialdemokratisch-sozialistischen Arbeiterbewegung beiderorts verändert hatten. Die Zusammensetzung und Prägekräfte der Arbeiterschaften änderten sich auch nach 1914/18 nicht grundlegend. Ländlich-konfessionelle Prägung und nationale Diversität waren nach wie vor wirksam, auch wenn sich die innerstädtische Reproduktion der Hüttenarbeiterschaft erhöht haben dürfte. Die betriebliche Sozialpolitik wurde weiter gefördert, zum Teil sogar ausgebaut. Die repressive Seite der unternehmerischen Ar-

44 Zu den Problemen der Saar-SPD in der Zwischenkriegszeit und der organisatorischen Spaltung siehe Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann: *Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus*, Bonn 1995, S.180-223, 334-371.

45 Zum Abstimmungskampf siehe Ralph Schock (Hrsg.): *Haltet die Saar, Genossen! Antifaschistische Schriftsteller im Abstimmungskampf 1935*, Berlin 1984. Es handelt sich um einen überaus interessanten Sammelband, der Stellungnahmen antifaschistischer zeitgenössischer Schriftsteller zur Saarfrage festhält.

46 Siehe Gallo, *Les Italiens*, S.393-395.

beiterpolitik konnte angesichts der neuen politischen Rahmenbedingungen wohl nicht mehr ganz so offen wie zuvor praktiziert werden, aber hier und da kam es doch noch zu erheblichen Repressalien, etwa gegen verschiedene RGO-Aktivist*innen, die 1931 vom Neunkircher Eisenwerk entfernt wurden oder aber in Düdelingen im Gefolge des Märzstreiks 1921.⁴⁷ Transformationen, die einer stärkeren Gruppenbildung Vorschub leisteten, sind im Hüttenbetrieb selbst erkennbar. So ging die Fluktuation der Belegschaft in der Zwischenkriegszeit spürbar zurück. Die Verstetigung der Belegschaft förderte festere Gruppenbildung und zeitlich stabilere Kommunikationsnetze.⁴⁸

Hauptsächlich sind die Ursachen für den Wandel in der existenziellen Krise, die der Weltkrieg mit sich brachte, und in dem rapiden Legitimationsverlust der „alten Eliten“ zu suchen. Die Akteure der Arbeiterbewegung, begünstigt durch den Bedeutungsgewinn während des Krieges, stießen in das Vakuum, das während Krise und Auflösung entstand. Weite Teile der Bevölkerung sahen in den Arbeiterorganisationen Hoffnungsträger für einen sozialen und politischen Neubeginn. In der schwierigen Situation nahmen diese die Chance wahr und bewährten sich als Krisenmanager. Mit der relativen Stabilisierung der Verhältnisse hatte sich die institutionalisierte Arbeiterbewegung bereits dermaßen etabliert, dass sie später nur noch mit Gewalt – sprich durch die nationalsozialistische Herrschaft – aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben entfernt werden konnte. Die organisatorische Expansion stieß allerdings auch an Grenzen. In Düdelingen blieb die Arbeiterbewegung, sieht man von der kurzen Episode des Märzstreiks ab, immer moderat und eher defensiv. Die sozialdemokratisch-sozialistischen Parteien hatten es hier vor allem bis zur Gründung der APL im Jahre 1924 schwer. In Neunkirchen muss die Annahme einer „roten Stadt“ relativiert werden. Zwar war die Position des linken Lagers während der Zwischenkriegszeit stark, die größte politische Kraft blieb gemessen an den Wahlergebnissen jedoch zumeist das katholische Zentrum. Außerdem schwächte sich die Arbeiterbewegung durch die spaltungsbedingten Flügelkämpfe selbst.

47 Siehe zu Neunkirchen Ebenau, *Freiheit*, S.83; zu Düdelingen Marc Lentz: *Die Freien Gewerkschaften auf dem Weg zur Sozialpartnerschaft (1921-1937)*, in: 75 Joërr fräi Gewerkschaften, S.185-262, hier S.185.

48 Der Rückgang der Fluktuation konnte für Düdelingen anhand einiger im AnLux lagernder Stammlisten, die das Eintritts- und Austrittsdatum der Hüttenarbeiter verzeichneten, nachgewiesen werden. Zu dieser Problematik allgemein siehe Thomas Welskopp: *Arbeit und Macht im Hüttenwerk. Arbeits- und industrielle Beziehungen in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie von den 1860er bis zu den 1930er Jahren*, Bonn 1994.

Im vorliegenden Beitrag wurden zwei lokale Fallbeispiele an der deutschen Peripherie beziehungsweise im bislang von der deutschen Arbeiterbewegungsforschung kaum beachteten Großherzogtum Luxemburg behandelt. Beide Industriestädte eignen sich bestens zur Diskussion der hier verhandelten Problematik, kontrastierten die Verhältnisse nach 1914/18 doch in herausragender Weise mit den Vorkriegszuständen: Die institutionalisierte Arbeiterbewegung war nahezu inexistent, ehe sie innerhalb kürzester Zeit zu einem gewichtigen politischen und gesellschaftlichen Faktor aufstieg.